

# Straßennamen in Neustadt an der Weinstraße

– ABSCHLUSSBERICHT –

Vorgelegt vom  
Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e. V. (IGL),  
bearbeitet von Dr. Daniel Kroiß  
unter Mitarbeit von Dr. Hedwig Brüchert, Tabea George  
und einem Fachbeirat

Neustadt an der Weinstraße 2022

# Inhaltsverzeichnis

---

Vorbemerkungen: Straßennamen und Erinnerungskultur	3
1. Das Projekt „Straßennamen in Neustadt an der Weinstraße“	4
2. Kriterienkatalog und Vorgehensweise	7
3. Militarismus und Nationalismus in Straßennamen	9
4. Das Afrikaviertel in Neustadt an der Weinstraße	10
5. Nationalsozialismus: NSDAP-Mitgliedschaft und weitere Faktoren	12
6. Biographien	13
Arndt, Ernst Moritz (Arndtstraße)	15
Bismarck, Otto von (Bismarckstraße)	19
Engelmann, Walter (Walter-Engelmann-Platz)	23
Fay, Hanns (Hanns-Fay-Straße)	25
Fichte, Johann Gottlieb (Johann-Gottlieb-Fichte-Straße)	29
Hauptmann, Gerhart (Gerhart-Hauptmann-Straße)	34
Helfferrich, Karl (Karl-Helfferrich-Straße)	37
Hindenburg, Paul von (Hindenburgstraße)	42
Jahn, Friedrich Ludwig (Jahnstraße, Jahnplatz)	46
Koch, Peter (Peter-Koch-Straße)	49
Körner, Theodor (Theodor-Körner-Straße)	53
Löns, Hermann (Hermann-Löns-Straße)	56
Lüderitz, Adolf (Lüderitzstraße)	59
Moltke, Helmuth von (Moltkestraße)	62
Nachtigal, Gustav (Gustav-Nachtigal-Straße)	66
Peters, Karl (Karl-Peters-Straße)	69
Reitz, Leopold (Leopold-Reitz-Weg)	73
Sauer, Richard (Richard-Sauer-Straße)	79
Strieffler, Heinrich (Heinrich-Strieffler-Straße)	81
Udet, Ernst (Ernst-Udet-Straße)	83
Wagner, Richard (Richard-Wagner-Straße)	86
Wissmann, Hermann von (Von-Wissmann-Straße)	89
Quellen- und Literaturverzeichnis	93
Anhang 1: Zur Umwidmung der Karl-Peters-Straße	100
Anhang 2: Werke von Hanns Fay mit NS-Symbolik	102
Anhang 3: Postkarte von Heinrich Strieffler mit NS-Symbolik	103

---

## LEOPOLD REITZ (1889–1972)

Kategorien: Nationalsozialismus

---

Dichter, Lehrer, Mitbegründer der Weinbruderschaft

- 1889 geboren in Böbingen (Pfalz)
- 1907 Abschluss der Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern
- 1911 Staatsexamen in Speyer
- 1913–1921 Lehrer in Breunigweiler
- 1914–1916 Heeresdienst, Entlassung wegen einer schweren Verwundung
- 1921 Umzug nach Neustadt
- 1928–1933 Vorsitzender des Literarischen Vereins der Pfalz
- 1933 Ortsgruppenleiter von Neustadt in der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Schrifttums der Pfalz
- 1936 Pressereferent des SA-Sturmes I R 80
- 1943 Kulturreferent der Stadt Neustadt
- 1954 Mitbegründer der Weinbruderschaft der Pfalz; Ehrenbürger von Böbingen
- 1955 Erster Ordensmeister der Weinbruderschaft der Pfalz
- 1959 Verleihung des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse
- 1963 Literaturpreis des Bezirksverbandes Pfalz; Deutscher Weinkulturpreis
- 1972 gestorben in Neustadt a. d. W.

---

Straßenname: **Leopold-Reitz-Weg** (Neustadt)

Benennung: 1975

---

Leopold Reitz wurde 1889 in Böbingen (Pfalz) geboren. Nach seiner Schulzeit in Böbingen besuchte der aus einer Bauernfamilie stammende Reitz zunächst die Präparandenschule (Schule zur Ausbildung von Volksschullehrern) in Edenkoben und anschließend bis 1907 die Lehrerbildungsanstalt in Kaiserslautern. 1911 legte er sein Staatsexamen ab und unterrichtete in Albersweiler und Waldmohr, bevor er 1912 als Einjährig-Freiwilliger im Heer diente. Anschließend unterrichtete Reitz bis 1921 in Breunigweiler (Donnersbergkreis), musste seine Lehrtätigkeit jedoch nach Ausbruch der Ersten Weltkriegs unterbrechen, weil er zum Heeresdienst eingezogen wurde, aus dem er 1916 wegen eines Lungenschusses und einer gelähmten Hand entlassen wurde. 1917 heiratete Reitz die aus Kaiserslautern stammende Rosa Weyrauch, zog mit ihr und den beiden 1917 und 1919 geborenen Töchtern 1921 nach Böbingen und unterrichtete in Neustadt.

Bald stellten sich auch erste literarische Erfolge ein: 1924 erschien sein Buch „Geschichten aus dem Kindelsbrunnen“ mit Erzählungen und Gedichten. Reitz wurde für Vorträge und Festreden engagiert, 1927 erschien sein Werk „Schelm Schinderhannes“. Ab 1928 war er Vorsitzender des Literarischen Vereins der Pfalz. Als der Literaturbetrieb Ende April 1933 „gleichgeschaltet“ wurde, beteiligte er sich maßgeblich an der Auflösung des Vereins und der Überführung seiner Mitglieder in die „Arbeitsgemeinschaft des

deutschen Schrifttums der Pfalz“ unter dem Dach des „Kampfbundes für deutsche Kultur“. Reitz eröffnete diese Sitzung zur Gleichschaltung, worüber die Nationalsozialistische Zeitung (NSZ) Rheinfront folgendermaßen berichtete:<sup>1</sup>

Darnach eröffnete der bisherige Vorsitzende des Vereins Leopold Reitz die eigentliche Tagung durch eine eindrucksvolle Rede, in der er den Rücktritt des Vorstandes bekanntgab und sich restlos den neuen Kräften zur Mitarbeit zur Verfügung stellte. Er freute sich, daß der Verein aus gewisser Luxushaltung, in die der Ehrgeiz um literarische Bemühungen ihn geführt habe, herausgeführt werden solle auf die saftige Trifte des lebendigen Volkstums.

Den Vorsitz dieser „Arbeitsgemeinschaft des deutschen Schrifttums der Pfalz“ übernahmen Roland Betsch und Gaukulturwart Kurt Kölsch, Reitz wurde Ortsgruppenleiter der Arbeitsgemeinschaft in Neustadt. Literarisch hatte er seinen größten Erfolg 1937 mit dem Roman „Der Weinpfarrer von Wachenheim“, der noch in der Nachkriegszeit in einer Neuauflage erschien.<sup>2</sup>

Bereits vor der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten war Reitz Mitglied im Stahlhelm gewesen, mit dem er im Zuge der „Gleichschaltung“ in die SA überführt worden war. Diese Überführung von Stahlhelm-Mitgliedern in die SA erfolgte nach Altersstufen, sie kam für die älteren Mitglieder also kaum mehr überraschend und sie war für den Einzelnen nicht alternativlos, wie Brenzinger in seiner „Dokumentation der öffentlichen Rezeption von Leopold Reitz“ hervorhebt – durch rechtzeitigen Austritt aus dem Stahlhelm hätte man sich entziehen können.<sup>3</sup> Reitz gehörte der SA laut Selbstauskunft seit dem 25. Oktober 1933 an und ging den Schritt in diese paramilitärische NS-Organisation offenbar bewusst mit, was auch daran deutlich wird, dass er – anders als etwa WALTER ENGELMANN – nicht inaktiv blieb, sondern 1934 den Rang eines Truppführers erlangte (vergleichbar mit dem Rang eines Feldwebels in der Wehrmacht) und 1936 zum Pressereferenten des SA-Sturmes I R 80 ernannt wurde. Wofür die SA stand, war schon in den Jahren vor der „Machtergreifung“ aufgrund diverser Gewaltakte weitläufig bekannt. Überdies war auch der Stahlhelm keine nostalgische Vereinigung von Veteranen des Ersten Weltkriegs, sondern ein einflussreicher Zusammenschluss mit dem Ziel, die Demokratie zu beseitigen. Im Zuge des Hitler-Putsches 1923 wandte sich die Führung des Stahlhelms in einem Telegramm an Reichskanzler Stresemann mit der Forderung, „umgehend eine Diktatur zu schaffen, die nicht durch Parlamente, Parteien und Interessenverbände behindert ist“.<sup>4</sup> Fortan strebte der Stahlhelm eine Vereinigung der rechten Kräfte von DVP bis NSDAP an. Reitz gab in seinem späteren Entnazifizierungsverfahren an, 1932 aus Gegnerschaft zur SA in den Stahlhelm eingetreten zu sein, was vor diesem Hintergrund kaum nachvollziehbar ist.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Artikel „Die neue Front des pfälzischen Schrifttums“ in: NSZ-Rheinfront, Ausgabe vom 02.05.1933.

<sup>2</sup> Nachdem Reitz 1949 in einer Revision seines „Säuberungsverfahrens“ nicht mehr als „Aktivist“, sondern nur noch als „Mitläufer“ eingeordnet worden war, wurde „Der Weinpfarrer von Wachenheim“ 1950 in der fünften Auflage neu herausgegeben.

<sup>3</sup> Brenzinger (2018): Leopold Reitz, S. 3.

<sup>4</sup> Zitiert nach Brenzinger (2018): Leopold Reitz, S. 2.

<sup>5</sup> Vgl. auch Diehl (2020): Kämpferische Westmark, S. 283: „dieser Vorgang scheint ziemlich fraglich.“

Auch literarisch gehörte Reitz bereits vor 1933 den Kreisen an, die seine Werke später in der NS-Zeit förderten. Hierzu bemerkt Brenzinger:<sup>6</sup>

Typisch für Reitzens Lyrik und Prosa ist das Heimattümelnde. Soziale Wirklichkeit bleibt ausgeblendet. Besungen werden die Heimerde, deren Früchte, die Landschaft, das Muttersein, der Glaube, das Deutschtum. Lob erhält er nur von Seinesgleichen, von denjenigen, die sich selbst künstlerisch stilisieren und vorgeben, in der Verwobenheit von Scholle und Geist, die wahre Ästhetik des Seins zu leben. [...] Ansonsten werden seine Texte (auch propagandistische) von Nazi-Zeitungen und Nazi-Zeitschriften abgedruckt. Zu nennen sind die „Nationalsozialistische Zeitung Rheinfront“, die „Pfälzische Bürgerzeitung – Die Nationale Tageszeitung“, die „Pfälzische Rundschau“ oder „Die Westmark“, die „Waffe der geistigen Pfalz“, wie sie von ihren Herausgebern gerne genannt worden ist. Mit Kriegsende 1945 fand diese Art der Literatur im Feuilleton keine Resonanz mehr. [...] Umso kritischer ist zu sehen, dass auf kommunaler und regionaler Ebene ein Schriftsteller der „völkisch-national-konservativen und nationalsozialistischen Literatur“ als Heimatdichter weiterhin zelebriert wird.

In die NSDAP trat Reitz 1937 ein. Mitglied war er außerdem im Reichsluftschutzbund seit dessen Gründung, seit 1934 im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB), seit 1935 in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) und seit 1937 im Reichskolonialbund sowie im Verein für das Deutschtum im Ausland. Als unterhaltsamer Redner und Schriftsteller wurde er in diesen Jahren von Gaukulturwart Kölsch, mit dem er bereits vor 1933 vertraut gewesen war, geschätzt und gefördert, hielt Vorträge und Lesungen im ganzen Land. Karl Schlee, der Oberbürgermeister von Neustadt, ernannte Reitz 1943 zum städtischen Kulturreferenten.

Vor der „Machtergreifung“ hatte sich Reitz als Lehrer auf einer Tagung des pfälzischen Volksbildungsverbandes im Oktober 1931 mit seinen Gedanken zur Freiheit der Bildung an die Anwesenden gerichtet, wobei seine schwer einzuordnenden Äußerungen offenbar auch Kritik an Parteien enthielten. Eine Tageszeitung gibt seine Thesen folgendermaßen wieder:<sup>7</sup>

Mit einer Partei zu streiten, hieße etwas mit den unzulänglichen dialektischen Mitteln versuchen, was wir schon vor zehn Jahren durch die Tat und seit zehn Jahren durch die Arbeit nicht ganz ohne Erfolg versucht haben. Wir wollen nicht den Streit, wir wollen den Frieden. Wir sind nicht Partei, wir sind Unparteiische und Mittler. Wir haben nicht vor allem Weltanschauung, wir haben Menschenanschauung. Die Partei will Scheidung, wir wollen Versöhnung. Dort gilt der Parteigenosse, bei uns nur der Nächste. Dort Parteiorganisation, bei uns herrscht der freie Wille. Partei will herrschen, wir wollen dienen. Die Partei sagt: wer nicht für mich, ist gegen mich. Wir sagen: wer nicht für mich, kann doch für das Ganze sein. Parteien sagen: Marx, Lenin, Hitler. Wir sagen: Pestalozzi, Goethe, Mozart. Partei verfeindet Vater und Sohn. Wir wollen zu jedem Bruder sagen. Partei ist mit allem anderen unzufrieden, wir wollen vor allem mit uns selber unzufrieden sein, daß wir noch nicht

---

<sup>6</sup> Brenzinger (2018): Leopold Reitz, S. 6.

<sup>7</sup> Der Artikel ist – ohne Angabe der Zeitung – in der Akte zum Entnazifizierungsverfahren von Leopold Reitz im Landesarchiv Speyer enthalten (LASp R 18 Nr. 11954).

genug Versöhnlichkeit und Liebe aufbringen und Gefahr laufen, in den Fehler zu verfallen, recht zu haben. Nicht disputieren, sondern handeln müssen wir. Das ist alles.

Aufgrund seiner „toleranten Art“, so behauptete Reitz später auch mit Verweis auf diesen Artikel, sei er als Schriftsteller besonders von Repressionen durch die NSDAP gefährdet gewesen – deshalb habe er kooperieren müssen und deshalb sei er schließlich auch der Partei, der er mit Abneigung gegenübergestanden habe, beigetreten und habe in diesem Rahmen kulturelle Ämter begleitet. Diese Rechtfertigungen sind im dargestellten Gesamtzusammenhang vom Stahlhelm über die SA und seine Stellung in der Kulturvermittlung im Dienst der NS-Propaganda als fragwürdig anzusehen. Der Historiker Diehl kommentiert zur politischen Gesinnung von Reitz:<sup>8</sup>

Bedenkt man, welche öffentliche Rolle Reitz während der NS-Zeit spielte, ist die „Abneigung gegen die Partei“ offensichtlich ein nachgereichtes Argument aus dem Entnazifizierungs-Baukasten. Wenn er der Partei und vor allem lange vor 1933 dem Gaukulturwart Kölsch nicht sehr nahe gestanden wäre, hätte ihn das Hauptamt für Erzieher im NS-Lehrerbund (Bayreuth 1. Oktober 1935) auch kaum zum Gutachter für Deutsch-Sprachliches und Literatur berufen. Es verstand sich für Reitz wie für viele andere Parteigenossen von selbst, dass nach dem Krieg ihre Freundschaft mit Kurt Kölsch und untereinander, auch im Rahmen der Weinbruderschaft der Pfalz, aufrecht erhalten und weiter gepflegt wurde.

Nachdem er in einem ersten „Säuberungsverfahren“ als „Aktivist“ eingestuft worden war, stellte er einen Antrag auf Revision. Während im ersten Verfahren offenbar lediglich auf seine zahlreichen Mitgliedschaften in NS-Organisationen geschaut worden war, fanden sich nun zahlreiche Personen, die sich über ihr Verhältnis zu ihm und seine Tätigkeiten äußerten, wie auch er selbst zu den Vorwürfen Stellung beziehen konnte. Abschließend wurde er nur noch als „Mitläufer“ eingestuft, womit er politisch als entlastet galt und wieder seinem Beruf als Lehrer nachgehen durfte. Wie Reitz erging es in den Revisionsverfahren jedoch sehr vielen Personen, weshalb deren Aussagekraft schwer einzuschätzen ist (im Volksmund wurde im Zusammenhang der Beurteilungen durch Dritte von „Persilscheinen“ gesprochen – unter welchen Umständen diese Entlastungsschreiben zustande kamen, ist in den seltensten Fällen nachvollziehbar). Zumeist wurden die Urteile insbesondere deshalb abgemildert, weil durch Entlassungen von Personen mit NS-Bezug in einigen Bereichen akuter Personalmangel herrschte. Die französischen Besatzer beklagten, dass plötzlich jeder mit dem Argument, unverzichtbar zu sein, von den Anschuldigungen gegen ihn freigesprochen werde. Auch der Schulleiter an Reitz' Schule bat um eine dringliche Revision des Falles, um Reitz schnellstmöglich wieder im Schuldienst einsetzen zu können, wie es auch letztlich kam.

Nachdem Reitz nicht mehr als belastet galt, wurden ihm diverse Ehrungen zuteil. So wurde er 1954 zum Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Böbingen ernannt, 1959 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen, 1963 erhielt er den Literaturpreis des Bezirksverbandes Pfalz, 1966 die Goldene Bürgerplakette der Stadt Neustadt und 1969

---

<sup>8</sup> Diehl (2020): Kämpferische Westmark, S. 284.

den Deutschen Weinkulturpreis. 1954 war er Mitbegründer der Weinbruderschaft der Pfalz, deren Erster Ordensmeister er anschließend viele Jahre war.

Reitz starb 1972 in Neustadt, wo 1975 der ehemalige Sonnenweg im Nordwesten der Stadt ihm zu Ehren in Leopold-Reitz-Weg umbenannt wurde. Die Umbenennung erfolgte maßgeblich auf Initiative der Weinbruderschaft, die an diesem Weg auch einen Gedenkstein für Reitz aufstellte.

---

### **Anmerkung**

Bei dem nach Reitz benannten Leopold-Reitz-Weg handelt es sich um einen Weg außerhalb der städtischen Bebauung, an dem es keine offizielle Anschrift gibt.

### **Anzahl der Straßenbenennungen nach Leopold Reitz in Deutschland**

Am 30.06.2022 ließen sich in Deutschland folgende zwei Straßenbenennungen nach Leopold Reitz nachweisen (vgl. <https://www.strassen-in-deutschland.de>):

- Leopold-Reitz-Weg (Neustadt)
- Leopold-Reitz-Platz (Böbingen)

### **Quellen**

Akten im Landesarchiv Speyer:

- LAsp R 18 Nr. 11954

Das Westmark-Buch. Ehrengabe des Winterhilfswerkes Gau Rheinpfalz 1934/35.

NSZ-Rheinfront, Ausgabe vom 02.05.1933.

**Literatur**

Berzel, Gerhard/Kloss, Liane (1994): Leopold Reitz 1889–1972. Leben und Werk. Dichter, Schriftsteller, Gründer und erster Ordensmeister der Weinbruderschaft der Pfalz. Neustadt an der Weinstraße.

Brenzinger, Rudi (2018): Leopold Reitz. Vom Nazi-Funktionär zum Ehrenbürger und Träger des Bundesverdienstkreuzes. Eine Dokumentation der öffentlichen Rezeption von Leopold Reitz. Böbingen.

Carl, Viktor (1998): Lexikon Pfälzer Persönlichkeiten. Edenkoben. S. 497.

Diehl, Wolfgang (2020): Kämpferische Westmark. Zur Kulturpolitik, Literatur und Bildenden Kunst während des Dritten Reichs in den Gauen Pfalz, Saarpfalz und Westmark. Neustadt an der Weinstraße.